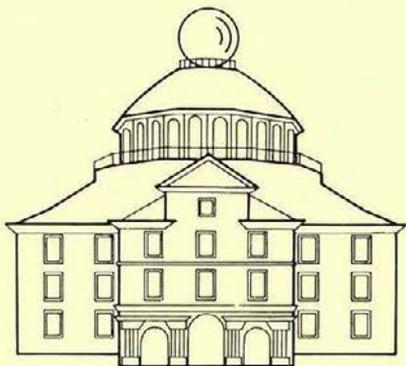


**Die Herzog August Bibliothek
in den letzten 100 Jahren**

Herausgegeben
von
Paul Raabe



Die Herzog August Bibliothek
in den letzten 100 Jahren

Arbeiten zur Geschichte des Buchwesens
in Deutschland

Herausgegeben
von
Paul Raabe

Heft 7

Die Herzog August Bibliothek
in den letzten 100 Jahren

Vier Beiträge zur Vergangenheit und Gegenwart
der Wolfenbütteler Bibliothek

Herausgegeben von
Paul Rabbe

Sämtliche Photos (außer S. 67) von Günter Schöne (Wolfenbüttel),
zum Teil nach alten Vorlagen der Bibliothek.
Photo S. 67 Gerhard Stoletzki (Wolfenbüttel).

ISBN 3-88309 - 005 - 0

Copyright Göttinger Hochschulschriften Verlag
Traugott Bautz, Sollingstraße 77 D, 3400 Göttingen
Göttingen 1980
Gesamtherstellung: Verlag Traugott Bautz

Inhalt

Vorwort	7
Wolfgang Milde	
Die Herzogliche Bibliothek im Wilhelminismus	9
Georg Ruppelt	
Bemerkungen zur Geschichte der Herzog August Bibliothek zwischen 1920 und 1950	41
Erhart Kästner in Wolfenbüttel	
Aus seinen Schriften und Dokumenten zusammengestellt von Paul Raabe	59
Paul Raabe	
Die Bibliotheca Augusta - eine alte Bibliothek in der modernen Welt	89

Vorwort

Die Geschichte der eigenen Institution zu erforschen, ist eine der Aufgaben der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, die in diesen Jahren zu einer internationalen Forschungs- und Studienstätte für europäische Kulturgeschichte ausgebaut wird.

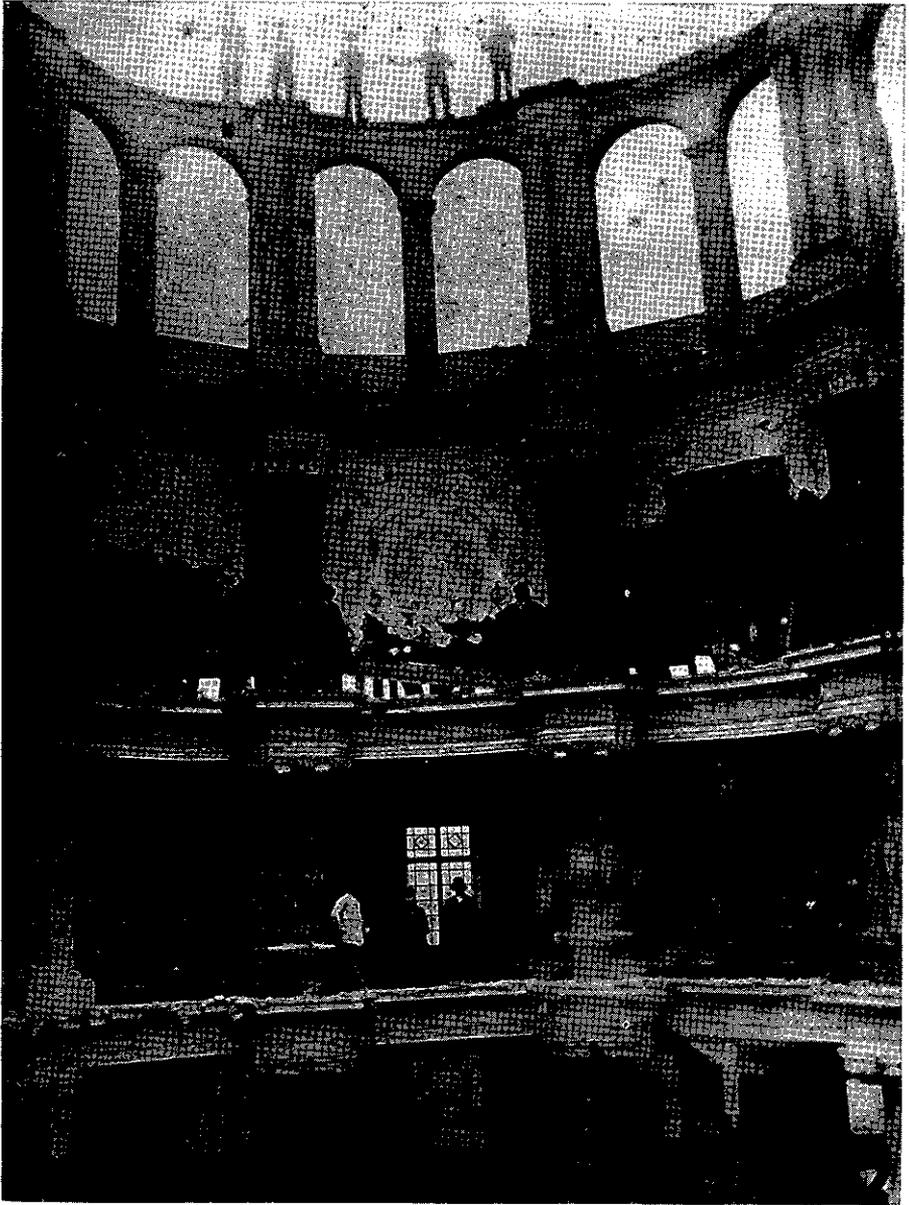
Die 1894 von Otto von Heinemann herausgegebene und in einem Reprint wieder zugängliche Geschichte der Herzoglichen Bibliothek ist nach wie vor eine nützliche Zusammenfassung. Doch inzwischen haben sich die Aspekte und Schwerpunkte beträchtlich verschoben, und eine neue Geschichte der Herzog August Bibliothek ist eine Aufgabe, zu deren Vorbereitung in den letzten Jahren wichtige Beiträge von Werner Arnold, Helmar Härtel, Maria von Katte, Wolfgang Milde, Georg Ruppelt und anderen erschienen sind.

Als eine Vorarbeit ist die vorliegende Schrift zu verstehen. Sie gibt die Beiträge eines Vortragszyklus wieder, der im Rahmen des Kulturprogramms der Bibliothek im März 1980 veranstaltet wurde. Da die Abende große Resonanz fanden und der Wunsch nach Veröffentlichung der Beiträge mehrfach geäußert wurde, entschieden wir uns zu einer Publikation, die zu einem Zeitpunkt erscheint, an dem der Übergang von der vergangenen zur zukünftigen Form der Bibliothek offenkundig wird.

Mit der Übernahme der Finanzierung des Forschungsprogramms durch das Land Niedersachsen zeichnet sich für die Bibliothek eine Zukunft ab, die sich auch in den Neu- und Umbauten ausdrückt, die 1981 fertiggestellt werden sollten. Im Hinblick darauf geben wir diese Schrift heraus in der Hoffnung, daß sie nicht nur unter unseren Freunden Beifall findet.

Wolfenbüttel, Herbst 1980

Pari Rauhe



Abriss der Bibliotheksrotunde. August 1887

Wolfgang Milde

Die Wolfenbütteler Bibliothek im Wilhelminismus

Man versteht unter *Wilhelminismus* in zeitlicher Hinsicht gemeinhin die Jahre, in denen sich die Regierung Kaiser Wilhelms II. abspielte: Am 15. Juni 1888 übernahm er als Deutscher Kaiser und König von Preußen die Regierungsgeschäfte, am 9. November 1918 gab er sie nach einem verlorenen Krieg mehr oder weniger gezwungen wieder ab. Nun reichen für unsere Darlegungen diese 30 Jahre allerdings nicht aus. Wir müssen dafür auch die Zeit davor einbeziehen, d.h. die Zeit von der Gründung des Deutschen Kaiserreiches an.

I. Zur politischen Situation im Herzogtum Braunschweig

Diese 50 Jahre - genau genommen sind es die Jahre von 1868 bis 1919 - waren sowohl für die Wolfenbütteler Bibliothek als auch für das damalige Herzogtum Braunschweig reich an gewichtigen Ereignissen und an entscheidenden Veränderungen - Veränderungen, deren Folgen heute zuweilen noch recht kräftig zu spüren sind.

Im Herzogtum Braunschweig regierte seit 1830 Herzog Wilhelm, zweiter Sohn des 1815 bei Quatrebras im Kampf gegen Napoleon gefallenen Herzogs Friedrich Wilhelm, des *Schwarzen Herzogs*. Dessen ältester Sohn, Karl II., hatte von 1823 bis 1830 die Regierung inne und war im September 1830 durch den *Braunschweiger Aufruhr* gestürzt, vertrieben, schließlich für regierungsunfähig erklärt worden. Unter der langen Regierung seines Nachfolgers und Bruders Wilhelm (1830-1884) nahm das Herzogtum eine im allgemeinen positive Entwicklung: 1832 erhielt das Land - parallel zu Hannover - ein Staatsgrundgesetz; 1838 wurde die erste deutsche Staatseisenbahn von Braunschweig nach Wolfenbüttel gebaut; 1841 trat es dem preußischen Zollverein bei und überstand schließlich die Revolution von 1848 durch Einlenken unerwartet gut - der braunschweigische Minister Wilhelm von Schleinitz konnte daher als einziger deutscher Vormärzminister im Amt bleiben. Von entscheidender Bedeutung sollte der Entschluß Herzog Wilhelms werden, in der schleswig-holsteinischen Frage von 1864 auf die Seite Preußens zu treten. Zwar waren seine Abneigung und sein Mißtrauen gegen Preußen begreif-

licherweise nicht gerade gering; aus Gründen der Staatsraison wie der Vernunft unterließ er es jedoch, sich gegen die benachbarte Großmacht zu stellen.

Somit blieb dem Herzogtum Braunschweig 1866 das Schicksal des ihm eng verbundenen Königreiches Hannover erspart, nämlich zur preußischen Provinz degradiert zu werden. Herzog Wilhelm entschied sich gegen Österreich und unterstellte seine Truppen nach der Schlacht von Königgrätz dem preußischen Oberbefehl. So gelangte Braunschweig 1867 in den Norddeutschen Bund und 1871 in das Deutsche Reich als selbständiger Bundesstaat - freilich argwöhnisch betrachtet von seinem mächtigen Nachbarn im Osten, der die Selbständigkeit des kleinen Braunschweig, zwischen Hannover und Berlin gelegen, als störend empfand.

Das zeigte sich dann auch nach dem Tode Herzog Wilhelms, der 1884 ohne legitime Erben als letzter der älteren Linie des Hauses Braunschweig-Lüneburg starb: Nach den welfischen Hausgesetzen hätte jetzt die jüngere Linie des Welfenhauses, d.h. die entthronte - genauer gesagt deposedierte - hannoversche Linie die Nachfolge in Braunschweig antreten müssen. Dies aber verstand Bismarck durch einen Bundesratsbeschluß zu verhindern: Auf Grund eines Regenschaftsgesetzes von 1879 wurde - unter Widerspruch der hannoverschen Linie - nach dem Tode Wilhelms eine Regenschaft eingesetzt. Regent von 1885-1906 war Prinz Albrecht von Preußen, von 1907-1913 Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg.

Als 1913 Herzog Ernst August von Braunschweig-Lüneburg aus der hannoverschen Linie die Tochter Kaiser Wilhelms II. Viktoria Luise heiratete, kam es zu einer Aussöhnung. Ohne auf Hannover verzichten zu müssen, übernahm Ernst August 1913 die Regierung des Herzogtums, um sie am 8. November 1918 nach dem verlorenen 1. Weltkrieg und nach Ausbruch der Revolution wieder abzugeben¹.

1) Vgl. zur braunschweigischen Geschichte dieser Zeit: Joseph König, Landesgeschichte (einschließlich Recht, Verfassung und Verwaltung). In: Braunschweigische Landesgeschichte im Überblick. 2. Aufl. Braunschweig 1977 (Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Geschichte 23), S. 89-98 (Das Herzogtum Braunschweig 1813-1918).

II. Die Frage nach dem Bibliothekstyp

Für die Wolfenbütteler Bibliothek waren diese 50 Jahre ähnlich bedeutend, wenn auch naturgemäß andere Fragen im Vordergrund der bibliothekarischen Arbeit und des bibliothekarischen Interesses standen. Eine der Hauptfragen, vielleicht sogar die Hauptfrage von unserer heutigen Sicht her gesehen, war die nach dem Typ dieser Bibliothek oder - im Sprachgebrauch der damaligen Zeit und etwas anders akzentuiert - die Frage, wozu die Schätze dieser Büchersammlung benutzt werden können². Welche Rolle hatte die Wolfenbütteler Bibliothek zu übernehmen? Als Privatbibliothek der braunschweigischen Herzöge konnte sie schon längst nicht mehr gelten; dem stand nicht nur die Absicht Herzog Augusts entgegen, sie möglichst allgemein zugänglich zu machen, sondern auch Zahl und Bedeutung der hier aufbewahrten geschriebenen und gedruckten Bücher, die den Rahmen einer privaten Sammlung weit überschritten. Sie war auch keine Stadtbibliothek, noch konnte sie als Landes- oder Staatsbibliothek mit vorwiegend regionalen Aufgaben betraut werden. Ihre universal angelegten Bestände waren für die internationale Wissenschaft zu wichtig und hatten ihre Anziehungskraft oft genug weit über die braunschweigischen und deutschen Landesgrenzen hinaus bewiesen.

Als die Herzogliche Bibliothek 1845 die Feier ihres 200jährigen Bestehens zu Wolfenbüttel beging, stiftete ihr der Hannoveraner Buchhändler Heinrich Wilhelm Hahn seine sämtlichen Verlagswerke, insgesamt über 500 Bände. Aus diesem Anlaß schrieb Karl Philipp Christoph Schönemann, Wolfenbütteler Oberbibliothekar von 1830-1854, in seinen *Hundert Merkwürdigkeiten der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel* (1849) für ebendiesen Buchhändler Hahn folgende Sätze:

Die beiden größten Schriftsteller Deutschlands, Leibnitz und Lessing, haben einst ihren Geist aus dieser Quelle des Wissens genährt, an dieser Stätte gewaltet und von hieraus Deutschland belehrt, aufgeklärt und geistig stark und groß gemacht. Man hat ihnen Denkmäler errichtet - von Stein; aber welch ein Denkmal könnte würdiger ihnen geschaffen und dauernder geschmückt werden, als wenn ihnen zur Ehre Deutsch-

2) Vgl. Karl Philipp Christoph Schönemann, *Hundert Merkwürdigkeiten der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel*. Hannover 1849, S. 4.

lands Schriftsteller ihre besten Geisteserzeugnisse als Weihgeschenke hier niederlegten. Die Britten schmückten auf diese Art ihr Brittisches Museum, die Franzosen ebenso ihre Nationalbibliothek. Deutschland hat noch keine solche! Mit Freuden aber sahen wir in neuester Zeit aus allen Gauen Deutschlands zum Cölner Dombau Gaben spenden, unseren Dichtern und Künstlern durch freiwillige Beiträge von allen Seiten ehrene Bildsäulen setzen. Mit der wärmsten Theilnahme ward jede ähnliche Vereinigung zu Kunst und Wissenschaft, die Gesangfeste, die Gelehrten- und Künstler-Versammlungen begrüßt. Hier bietet sich ein neuer Einigungspunkt. Warum nicht die Wolfenbüttler Bibliothek um ihres Stif- ters, um Leibnitz und Lessing's willen auch als eine allgemeine deutsche durch die That ehren und durch Förde- rung von allen Seiten dazu erheben? -³

Die deutsche Nationalbibliothek in Wolfenbüttel - das war die Idee, die Schönemann hier vorschwebte; eine Idee, geboren aus den deutschen Einigungsbestrebungen der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Aber auch eine Idee, mit der sich die bibliothekarischen Nachfolger Schöne- manns noch auseinandersetzen sollten. Das trifft vor allem auf den über- nächsten Bibliotheksvorstand und dessen Nachfolger zu: Otto von Heinemann und Gustav Milchsack, die beiden Oberbibliothekare, die die Wolfenbütteler Bibliothek von 1868-1919 leiteten, deren Amtszeit also fast genau mit der Lebensdauer des 2. Deutschen Kaiserreiches zu- sammenfiel.

III. Otto von Heinemann

Friedrich Karl Otto von Heinemann, 1824 in Helmstedt geboren und 1904 achtzigjährig in Wolfenbüttel als amtierender Oberbibliothekar gestorben, entstammte der konservativen Offiziers- und Beamten- schicht der deutschen, genauer der braunschweigischen Kleinstadt. Der Großvater, braunschweigischer Offizier, hatte 1781 den Reichsadel er- halten; der Vater, Jurist, war Kreisgerichtsdirektor in Helmstedt. Ne- ben Offizieren und Beamten hatte diese Familie jedoch auch Gelehrte hervorgebracht - eine für das deutsche Bürgertum des 19. Jhs. nicht ge-

3) Vgl. oben Anm. 2, S. 5.